Montag, den 23. April 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 113. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.— Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow Wilhelm Prokop, Lipowa 2 Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola J. Mühl, Szadkowska 21 Zgierz: Eduard Strenz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die Wahlen in Frankreich.

Paris, 23. April. Der Innenminister läßt durch die Havasagentur folgende Uebersicht über die Parlamentswahlen, die gestern stattfanden, veröffentlichen. Von den 602 Ergebnissen sind 175 endgültige, d. h. Abgeordnete, die im ersten Wahlgang gewählt wurden. In 427 Fällen hat Stichwahl stattgefunden. Die 175 Sitze verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: Rechtsstehende 13, Republikaner (Marin) 72, Linksrepublikaner 41, rechte Radikale (Loucher) 15, Radikale 16, Sozialrepublikaner 4, Sozialisten 14, Kommunisten 0 (?).

Die Sozialisten Ferdinand Buisson, der bisherige Präsident der Kammer, Vincent Auriol und der Radikalsozialist Malvy, Vorsitzender des Finanzausschusses, wurden mit großer Mehrheit wiedergewählt. Marcell Cachin, Kommunist, kommt in Stichwahl. Von den Ministern sind wiedergewählt worden: Briand und Herriot. Painleve sowie der Wirtschaftsminister Queuille kommen in Stichwahl. Einer der Gegenkandidaten des Sozialisten Leon Blum, der Radikale Buillon läßt durch die Havasagentur erklären, daß er im zweiten Wahlgang zugunsten Blums verzichte.

Französische Presseäußerungen.

Die französische Presse stellt fest, daß der Ruck nach rechts offenbar sei. Die Reaktion gewinnt unter verschiedenen Namen, die sie angenommen hat. „Matin" führt aus, daß man erst am 30. April sich ein endgültiges Urteil werde bilden können. Der gestrige Tag öffne jedoch den Weg für eine weitere Herrschaft Poincares. „Journal" schreibt, die Mehrheit der künftigen Kammer wird es Poincare erlauben, seine Politik fortzusetzen. Wenn die Kommunisten auch in den großen Arbeitervierteln ziemlich viel Stimmen erhalten werden, so ist doch keiner ihrer Führer im ersten Wahlgang gewählt worden.

•

Der Innenminister über die Wahlen.

Paris, 23. April. Innenminister Carrau gab der Presse nachstehende Erklärung über die Wahlen: Gegenüber den 612 zu wählenden Abgeordneten liegen aus 602 Wahlbezirken die Ergebnisse vor. Ein Wahlbezirk aus Korsika und 9 aus den Kolonien stehen noch aus. Während im ersten Wahlgang 175 Abgeordnete gewählt wurden, müssen noch 427 Stichwahlen stattfinden. Mandate erhielten: Demokratisch-republikanische Union 72, Linksrepublikaner 41, radikale Republikaner 15, Radikalsozialisten 16, republikanische Sozialisten 4, Sozialisten 14 und Kommunisten 13 (!). Bezüglich der Haltung der gewählten Abgeordneten äußerte sich der Minister, daß sich weit über die Hälfte für die Politik der gegenwärtigen Regierung ausgesprochen habe.

*

Blum über den Ruck nach rechts.

Paris, 23. April. Die Pariser Presse hält sich in ihren Kommentaren außerordentlich zurück. Leon Blum stellt im „Populaire" fest, daß die Wahlen einen starken Ruck nach rechts gebracht haben. Die Rechtsparteien haben an Boden gewonnen. Er selbst sei in seinem Wahlkreise gegen die Reaktion unterlegen. Er habe von vonherein gewußt, daß die Kommunisten die von ihnen erreichten Zahlen erhalten würden, aber er habe nicht gedacht, daß die Rechtsparteien verschiedener Schattierung gewinnen würden.

Die Eisenbahner gegen den Verkehrsminister.

Am Sonnabend sprach im Verkehrsministerium eine größere Delegation der erwerbslosen Eisenbahner vor, die um Audienz beim Verkehrsminister Romocki nachsuchte. Der Diener wollte jedoch die ganze Delegation nicht vorlassen und erklärte, daß der Minister nur eine Delegation, bestehend aus einigen Personen, empfangen würde. Die Delegation gab sich mit dieser Erklärung jedoch nicht zufrieden, so daß es zu einem heftigen Wortwechsel zwischen den Arbeitslosen und einigen Beamten des Verkehrsministeriums kam. Schließlich drängten die Arbeitslosen den Diener zurück und versuchten mit Gewalt in das Kabinett des Ministers vorzudringen. Es entstand ein großes Durcheinander, so daß das Ministerium die Hilfe der Polizei anrufen mußte. Gegen die Eisenbahner wurde ein Protokoll verfaßt. Sie werden sich wegen Ruhestörung und Gewaltanwendung gegen einen diensttuenden Staatsbeamten zu verantworten haben. Es ist dies bereits der zweite Fall, daß der Verkehrsminister Romocki es abgelehnt hat, Vertreter der Eisenbahner zu empfangen. Es ist klar, daß dieses abweisende Verhalten keinesfalls dazu dient, das Ansehen des Ministers zu heben und beruhigend auf die Eisenbahner zu wirken, die mit Recht fordern, daß man ihrem Schicksal von seiten der Regierung mehr Interesse entgegenbringt.

Calonder nach Genf abgereist.

Präsident Calonder ist auf drei Wochen nach Genf gereist. Der polnischen Presse zufolge ist diese Reise mit dem angeblichen Wunsch der Warschauer Regierung, Calonder aus seiner Stellung zu entfernen, in Verbindung zu bringen. Die polnische Presse nimmt an, daß Calonder in Genf Schritte unternehmen werde, um jenem Wunsch der polnischen Regierung entgegenzuwirken.

Kommunistenverhaftungen in Kattowitz.

Am Sonntag vormittag wurde in einem Lokale in der Krakowskastraße eine kommunistische Versammlung von der Polizei aufgelöst. Bei der Revision wurde belastendes Material gefunden, so daß zahlreiche Personen verhaftet wurden.

Zu Fuß von Lemberg nach Warschau.

Vorgestern früh um 9 Uhr verließen einige Fußgänger Lemberg, um am 3. Mai in Warschau zur Nationalfeier einzutreffen und um Marschall Pilsudski zu huldigen. Vor einigen Monaten haben dieselben Fußgänger eine Rundtour durch Polen gemacht, wobei sie 6400 Kilometer zu Fuß zurückgelegt haben.

Die deutschen Länder gegen Reichsinnenminister von Keudell.

Von den 18 deutschen Länderregierungen haben bisher 17 gegen das Ersuchen des deutschnationalen Parteiministers von Keudell Einspruch erhoben und die Entscheidung des Reichsgerichts angerufen. Nur die bayrische Regierung, die sich bisher immer entschieden gegen die Anwendung des Republikschutzgesetzes gewandt hat, ist dem Ersuchen des deutschnationalen Innenministers gefolgt.

Blutige Zusammenstöße in Berlin.

Berlin, 22. April. In Berlin-Neuköln kam es zu schweren politischen Zusammenstößen zwischen Stahlhelmleuten und dem Publikum, das sich aus allen Bevölkerungsschichten zusammensetzte. Der Stahlhelm veranstaltete ausgerechnet im Arbeiterviertel Neuköln ein Konzert als Auftakt zu den Wahlen. Als das Orchester zu spielen anfing, stimmten gegen 10 000 Personen die Internationale an, so daß die Musik durch den Gesang vollkommen übertönt wurde. Als sich dann die Stahlhelmleute noch provozierend verhielten, kam es zu blutigen Zusammenstößen. Die Polizei mußte einschreiten. Gegen 40 Personen wurden festgehalten. Bei den Schlägereien wurden gegen 60 Personen verletzt, darunter auch einige Schupobeamte.

Mussolini verkriecht sich.

Er bleibt dem „Fest der Arbeit" fern.

Rom, 21. April. Bei schönstem Sonnenschein wurde heute der Geburtstag Roms gefeiert, der mit dem Ehrentag der Arbeit verbunden war. Die Arbeit wurde dadurch geehrt, daß nicht gearbeitet wurde. Alle Läden waren geschlossen, die Zeitungen erschienen abends nicht, auch morgen nicht. Der König verbringt mit seiner ganzen Familie den Feiertag in Tripolis; wo Mussolini ist, weiß augenblicklich niemand.

Der Arbitragevertrag zwischen Italien und den Vereinigten Staaten.

Rom, 22. April (ATE). Der vorgestern in Washington unterzeichnete Arbitragevertrag zwischen Italien und den Vereinigten Staaten ist im Rahmen des Vertrages gehalten, der im Jahre 1924 außer Kraft getreten ist. Der gegenwärtige Vertrag ist auf unbestimmte Zeit abgeschlossen worden und kann von den Parteien mit einjähriger Kündigungsfrist gelöst werden.

Amerika über Frankreichs Vorschlag enttäuscht.

London, 23. April. Wie aus Washington gemeldet wird, wird Staatssekretär Kellogg nach Ueberreichung des französischen Entwurfes an die Großmächte eine Reihe von Besprechungen mit den Botschaftern Deutschlands, Englands, Italiens und Japans in Washington führen. Bereits gestern hatte Kellogg eine Rücksprache mit dem deutschen und englischen Botschafter. Doch wird versichert, daß beide über den voraussichtlichen Inhalt der Antwort auf den amerikanischen Vorschlag noch nicht unterrichtet sind. Die Enttäuschung über den französischen Vorschlag hat sich verstärkt, da der Vorschlag als ein Beweis dafür angesehen wird, daß Frankreich mehr wert auf sein Bündnissystem als auf das Völkerbundsstatut und die Locarnoverträge legt.

Wenn man Königinnen photographieren will.

Der König von Belgien und seine Frau sind gegenwärtig zu Gaste beim dänischen Königspaar. Natürlich herrscht in der bürgerlichen Presse viel Gereiß um alle möglichen Lichtbild- und Filmaufnahmen der königlichen Gesellschaft und ihrer Vergnügungen. Das Sensationsbedürfnis ihrer Zeitung hat nun eine Preßphotographin schwer büßen müssen. Bei einem Besuch der beiden Königinnen im Kopenhagener Seruminstitut hat diese Preßphotographin, eine in Kopenhagen sehr bekannte Journalistin, um die Erlaubnis, die zwei Frauen photographieren zu dürfen. Dies wurde jedoch abgelehnt. Aber die Photographin ließ sich nicht einschüchtern, sie benützte vielmehr den Augenblick, in dem die Königinnen ihr Auto verließen, dazu, mit großer Fixigkeit gleich zwei Lichtbildaufnahmen zu machen. So weit war also ihr Unternehmen geglückt. Da aber stürzte der Portier des Instituts herbei und schlug mit einem Fausthieb die arme Frau zu Boden. Sie verletzte sich beim Sturz schwer und blieb bewußtlos liegen. Die rohe Boxertat spielte sich unmittelbar vor den Augen der beiden Königinnen ab.

Das Haar in der Suppe.

2500 menschliche Unarten. — Dinge, die uns täglich auf die Nerven fallen. — Eine Quelle des Aergernisses.

Man fährt in der elektrischen Straßenbahn. Von allen Seiten gestoßen und gedrückt, kann man sich nicht rühren, steht bewegungslos da, ist wehrlos den Hustenanfällen seines Gegenübers oder Hintermannes ausgesetzt; rechts sitzt ein Kind, das seine schmutzigen Schuhe an unserer Kleidung abputzt, und der Anblick einer übertrieben geschminkten Vertreterin des schönen Geschlechts zu unserer Linken ist auch kein reines Vergnügen. So geht es uns den lieben, langen Tag, fortwährend sind unsere Mitmenschen eine Quelle betonter Unlustgefühle für uns. Ein Gelehrter von der Universität Rochester, Dr. H. Cason, hat sich ein Vergnügen daraus gemacht, durch eine Rundfrage die verbreitesten, sozusagen beliebtesten Methoden zu erforschen, wie man seinem Mitmenschen auf die Nerven fällt. Seine Studenten und deren Bekannte unterstützen ihn hierbei bereitwilligst, und er konnte so 2500 verschiedene Ursachen, reinlich nach Berufen der Befragten geordnet, sammeln. Der Psychologe hat gefunden, daß — bezüglich der Häufigkeit — die rohe Behandlung von Tieren an erster, das rauhe Vorgehen gegen Kinder an zweiter und das sprichwörtliche „Haar in der Suppe" an dritter Stelle bezüglich der Häufigkeit stand. Vereinigt jemand einige solcher lieblichen Eigenheiten in sich, hat er

neben unreinem Atem und schmutzigem Hals

noch die Gewohnheit mit galanten Abenteuern zu prahlen, so kann er sich bei Bekannten ganz unmöglich machen, und die meisten Leute wissen gar nicht, wie sie sich durch solche Umstände in ihrem Vorwärtskommen schaden. Am wenigsten kann man wohl schmutzige Kleidung und Haut, ungekämmtes Haar, nach Zwiebel duftenden Atem, ein Uebermaß an kosmetischen Mitteln, fehlenden Zähnen und rohe, aggressive Manieren übersehen. Dagegen sind körperliche Fehler, die eher Mitleid erregen, lange nicht so aufreizend, z. B. Säbelbeine, Schielen, Warzen, Narben und Muttermale, sowie übermäßige Dicke. Ueber [illegible]angenehme Eigenschaften ihrer Mitmenschen sind kränkli[illegible]e Menschen natürlich viel unglücklicher als gesunde, fette Männer weniger als magere; umgekehrt ist es bei den über den Mangel der schlanken Linie ohnehin dreptmierten allzu „vollschlanken" Damen.

Die Stärke der Unlustgefühle ist in allen Lebensaltern gleich, nur die Ursachen wechseln. Kindern ist am meisten zuwider der Befehl, etwas zu tun, als geschehe es aus eigenem Antrieb, z. B.

gegen Fremde freundlich zu sein,

auch das frühe Aufstehen findet nicht ihren Beifall. Jazzmusik kann schon Leuten, über 25 Jahren gründlich über werden, und alten Frauen eher als Männern. Frauen sind häufiger eine Quelle der Verärgerung, andererseits sind sie auch leichter zu irritieren als Männer, z. B. durch Nägelbeißen, Fingerknacken, schlechte Tischmanieren, öffentlichen Austausch von Zärtlichkeiten zwischen Liebenden, unartige Witze, vertrauliche Ansprachen eines Mannes. Männer wieder sehen ungern betrunkene, auf der Straße rauchende oder gar ein Einglas tragende Frauen. Einige andere Prachtstücke aus Casons Sammlung seien hier noch angeführt: Kindergeschrei, lautes Schmatzen beim Essen, schmutzige Teller, Gespräche über die eigene Gesundheit, Neugier Fremder betreffs Privatangelegenheiten, Sprechen im Theater, Fluchen der Frauen, lautes Lesen der Zwischentitel im Kino, Kindersprache im Mund Erwachsener, Sprechen mit vollem Mund,

eine schmutzige Badewanne,

Speisereste in der Mundnähe, unangenehmer Körpergeruch und Mitlesen des Nachbarn in der Zeitung. Solche Abneigungen entwickeln sich schon bei Kindern bis zu zehn Jahren, primitive Völker bleiben davon eher verschont als Kulturvölker. In einzelnen Fällen zeigt es sich, daß durch die Mitteilungen ihrer besonderen Abneigungen an Cason viele Studenten diese nicht mehr ganz so anfreizend empfanden wie vorher; es war also eine Art Katharsis nach Freud vorausgegangen. Es wäre wünschenswert, wenn die Erkenntnisse dieser Rundfragen in Form eines modernen Knigge möglichst weit bekannt würden, dann wäre in Zukunft jeder einz[illegible]lne weniger Quelle und Opfer des Aergers.

Die unbekannten 350.

Unbekannte Wilde in Südamerika entdeckt. — Keine Indianer?

Der Südamerikaforscher A. Hyatt Verrill, der kürzlich von seiner 60. Forschungsreise durch Südamerika zurückgekehrt ist, berichtete, er habe in den nahezu unzugänglichen Gebirgswildnissen zwischen Bolivien und Brasilien einen etwa 350 Köpfe zählenden Stamm von Halbwilden entdeckt, die vor ihm noch kein Weißer gesehen habe und welche seiner Ansicht nach der Indianerrasse nicht zuzuzählen seien.

Die Männer dieses Stammes tragen lange Bärte, und Männer, Frauen und Kinder gehen vollständig unbekleidet. Sie kennen keine Feuerwaffen, besitzen nur die allerprimitivsten Werkzeuge, verfertigen aber ausgezeichnete Bogen und Pfeile, mit denen sie jedes Wild, den Vogel in der Luft und den Fisch im Wasser erlegen. Ihre Heiraten erfolgen ohne jede Zeremonie und verwandtschaftliche Gefühle sind ihnen unbekannt. Die Männer kaufen sich ihre Frauen, Mädchen im Alter von 12 bis 14 Jahren. Kein Angehöriger des Stammes kann sagen, wie alt er ist, da sie von einer Zeitrechnung nichts wissen. Für sie leben in Steinen, Bäumen und Flüssen Geister, die sie verehren, die übliche Sonnenverehrung der Indianer ist ihnen gänzlich fremd. Sie wissen nicht, was ein Tag, ein Monat oder ein Jahr ist.

Der Forscher berichtet weiter: „Ich glaube nicht, daß diese Halbwilden zur Indianerrasse gehören, besonders die Frauen sehen ganz anders als Indianerinnen aus. Eher möchte ich annehmen, daß sie von den Südsee-Inseln stammen, aber das ist nur eine Vermutung. Der südamerikanische Indianer wird selten über fünf Fuß vier Zoll groß nud dieser Stamm wies Männer von fünf Fuß neun Zoll und mehr auf. Ihre Sprache ist mit keinem der mir bekannten südamerikanischen Indianerdialekte verwandt."

Berlin bekommt seinen ersten Wolkenkratzer.

Ein Warenhaus Ecke Friedrich- und Leipziger Straße.

Die Berliner City wird voraussichtlich in absehbarer Zeit einen sensationellen Zuwachs bekommen: mitten im Zuge der Leipziger Straße, an der frequentierten Ecke der Friedrichstraße den ersten Berliner Wolkenkratzer. Es handelt sich dabei um den projektierten Neubau des Hauses S. Adam. Da dieser Stadtteil als Geschäftsviertel erklärt werden dürfte, ist diese Genehmigung zu dem großzügigen Bauplan seitens der maßgebenden Behörden wohl mit Sicherheit zu erwarten.

Geplant ist ein riesiges, nach amerikanischem System eingerichtetes Geschäftsgebäude, ein für Berlin völlig neuartiges Turmhaus. Für die Baupläne wurden drei prominente Architekten aufgefordert: Professor Straumer, Professor Poelzig und Architekt Schandt.

In dem bereits fertiggestellten Häuserkomplex, der eine Randbebauung für den Lehniner Platz darstellt, und dessen Abschluß nach dem Kurfürstendamm die beiden Theater, das Ufa-Kino und das Kabarett der Komiker bilden, wird von der „Woga" ein Riesenhotelbau geplant.

Wilde Jagd auf ein Schmuggelauto.

Erst nach aufregender Verfolgung gestellt.

Eine Schlacht zwischen Schmugglern und deutschen Zollbeamten spielte sich dieser Tage in der vierten Morgenstunde im Zollbezirk Kevelaer an der deutsch-holländischen Grenze ab. Die Zollbeamten beobachteten einen großen Lieferwagen, der im schnellsten Tempo weiterfuhr, trotzdem die Beamten den Führer anriefen. Die Beamten schossen auf den Wagen, der ihnen aber entkam. Auch an einer zweiten Zollstation gelang es nicht, den Wagen zum Halten zu bringen. Die Schmuggler jagten in tollkühner Fahrt inmitten pfeifender Kugeln durch das Dunkel.

Nun nahmen die Beamten auf Fahrrädern die Verfolgung auf. In Kevelaer trafen sie wieder auf den Wagen, abermals entkam das Gefährt trotz der nachgesandten Schüsse. Die Beamten setzten jetzt mit einem Kraftwagen dem Schmuggierauto nach, das zwischen den Orten Wetten und Kapellen endlich zum Halten gebracht werden konnte; die Kugeln batten den Motor völlig zerschmettert.

Die Führer des Autos wurden verhaftet, sie sind wie durch ein Wunder unverletzt geblieben. Es handelt sich um einen Holländer und einen Deutschen. Im Wagen wurden 40 bis 50 Zentner Kaffee und Kakao sowie Autoreifen gefunden.



So „klebt" man in Frankreich.

Besondere Tafeln für die Wahlplakate.

Außer Deutschland stehen auch Frankreich und England vor der Wahl ihrer Parlamente. Auch dort werden die Wahlen diesmal sehr heftig werden. In Frankreich hat man seit Jahren schon die begrüßenswerte Einrichtung, daß Wahlplakate nicht wahllos an die Häuserwände und andere ungeeignete Orte geklebt werden dürfen, sondern daß zu Beginn der Wahlschlachten in den Straßen besondere Tafeln aufgestellt werden, an die alle Parteien ihre Aufrufe und Plakate heften können. Der Wähler braucht sich dann auch nicht nach jedem einzelnen Plakat zu bemühen, sondern kann die Programme der Parteien hübsch ruhig nebeneinander lesen und vergleichen. — Unsere Aufnahme zeigt eine solche französische Plakatstelle, die niemals ohne andächtige Betrachter ist.

Der Schwindel der Stigmatisierten.

Bergmann Diebels Eingeständnis.

Der schlesische Bergmann Paul Diebel, der durch seine Stigmatisierungs-Experimente Aufsehen erregte, und seine Blutungen auch auf Varietébühnen gezeigt hatte, hat jetzt eingestanden, daß er seine als Wunder angesehenen Bluterscheinungen durch einfache, geschickt ausgedachte und ausgeführte Tricks hervorgebracht habe. Diebel hatte früher u. a. behauptet, er könne aus den Augen bluten, er sei unempfindlich gegen Stiche und Hiebe, dagegen blute er nicht aus Wunden, die man im zufüge, er könne vielmehr geheimnisvolle Blutzeichen in Form eines Kreuzes auf der Brust und auf den Händen erscheinen lassen. Aerzte und medizinische Wissenschaftler, die in jeder Vorstellung den geheimnisvollen Mann während seiner Blutexperimente kontrollierten, konnten keine Schwindeleien an Diebel wahrnehmen.

Jetzt ist es zu einem Krach zwischen Diebel und seinem Manager gekommen. Der Manager soll den größten Teil der Einkünfte aus den Vorstellungen für sich behalten haben. Wenn Diebel dagegen protestierte, drohte der Manager ihm, das Geheimnis der Tricks der Oeffentlichkeit zu enthüllen. Dem ist Diebel jetzt mit seinem Eingeständnis zuvorgekommen. Seine Blutungen beruhten auf ganz natürlichen Vorgängen. Um das gewünschte „Stigma" erscheinen zu lassen, preßte sich Diebel einige Stunden vor Beginn der Vorstellung eine Bleiplatte in Form der gewünschten Figur gegen die Haut. Der Anspannung der Muskeln ließ er dann das vorbereitete Zeichen an seinem Körper sichtbar werden. Auch das Bluten der Augen beruhte auf einen ganz einfachen Trick. Diebel ritzte sich vor einem Auftreten mit einem spitzen Gegenstand ein Blutäderchen des inneren Augenlides auf.

*

Therese Neumann blutet wieder.

Bei Therese Neumann in Konnersreuth sollen in der jetzigen Osterzeit die sogenannten Freitagsleiden in höchstem Maße aufgetreten sein. Angeblich steigerten sich von Freitag zu Frei, tag die Blutabsonderungen. Im Gegensatz zu früher sollen in diesem Jahre auch die Wundmale an Händen und Füßen bluten. Die absolute Nahrungslosigkeit Thereses hält angeblich seit Weihnachten 1926 ununterbrochen an, während sich die Blutabsonderungen seitdem fast verdoppelt haben sollen.

In den Tod getrieben.

„Wer so stirbt, der stirbt wohl."

Weil er gegen den Willen der Eltern abends ausgegangen und dafür bestraft worden war, erschoß sich in Sontheim bei Heilbronn ein 16jähriger Junge. Auf einen hinterlassenen Zettel hatte er geschrieben: „Wer so stirbt, der stirbt wohl." Den Todesschuß hatte er sich durch ein mit Wasser gefülltes Infanteriegewehr gegeben, wodurch ihm der Kopf vollständig zerrissen nud das Gewehr in Atome zertrümmert worden war.

Die Tragödie eines Taubstummen.

Seine Frau war ihm im Wege.

In einem Wiener Vorstadthause wohnte das taubstumme Ehepaar Hofer. Sie lebten ganz gut zusammen, der Mann Franz arbeitete als Wagnergehilfe, die Frau Minna führte die Wirtschaft. Abends gingen die beiden ab und zu ins Kino, in ein billiges Theater, zum Heurigen. Das änderte sich vor etwa einem halben Jahre. Die Nachbarn merkten, daß bei den Hofers

nicht mehr alles stimmte.

Jedes der Eheleute ging seine eigenen Wege, jedes hatte seine besondere Gesellschaft. Man hörte öfters unartikulierte Laute aus der Wohnung dringen, die man natürlich nicht verstand, die man aber für Schimpfworte halten mußte.

Dieser Tage hörten nun die Nachbarn um 5 Uhr morgens ungeheuren Lärm in der Hoferschen Wohnung. Ein herbeigeholter Polizist verschaffte sich Eingang in die Wohnung, aus der ein schwacher Gasgeruch ins Stiegenhaus drang. Alle Gashähne der Wohnung waren geöffnet und Franz Hofer lag, anscheinend betäubt, mit blutigem Kopf in einem der Zimmer. Er wurde in eine Nachbarwohnung gebracht, wo er bald zu sich kam. Ein furchtbarer Anblick bot sich dem Polizisten in der Küche. In einer großen Blutlache lag Minna Hofer; Kopf und Gesicht waren entsetzlich zugerichtet, sie lag in tiefer Bewußtlosigkeit; eine Hand hielt eine Hacke umklammert. Die Schwerverletzte wurde sofort ins Krankenhaus überführt.

Das Verhör, dem Franz Hofer unterzogen wurde, gestaltete sich — obwohl der Direktor der Döblinger Taubstummenanstalt zugezogen worden war — sehr schwierig. Hofer suchte die Sache so darzustellen, als ob ihn seine Frau überfallen hätte,

weil sie ihn aus Eifersucht habe töten wollen.

Hofers Aussagen klangen jedoch so unglaubwürdig und er verwickelte sich in solche Widersprüche, daß man der Angelegenheit näher auf den Grund ging. Die Ermittlungen der Polizei lassen darauf schließen, daß Hofer seine Frau aus dem Wege räumen wollte und raffiniert genug gewesen war, einen Ueberfall auf sich vorzutäuschen; namentlich die geöffneten Gashähne sollten diese Version unterstützen. Er war aber doch nicht geschickt genug, die Komödie bis zu einem für ihn glücklichen Ende durchzuführen.

Man hofft, Minna Hofer, eine sehr liebevolle und brave Person, die sich allgemeiner Sympathien erfreut, am Leben erhalten zu können.

Wahrt mein Geheimnis!

Die Weltmeisterin des Billards — ein Mann!

Vom Ehrgeiz geplagt, sich auf allen Gebieten den Rekord zu sichern, hatten die Amerikaner Frau Frances Anderson aus Los Angeles höchst eigenmächtig zur Weltmeisterin auf dem Tuch erklärt. Der schäbige Rest der Welt hatte gegen den Anspruch der Dame aus Kalifornien auf die Weltmeisterschaft keinen Widerspruch erhoben, und so konnte Frau Anderson als Weltmeisterin überall Gastspiele geben und Billardschauspiele veranstalten. Auf einer dieser Gastreisen hat sie nun dieser Tage der Tod ereilt. Sie wurde in einem Hotel in Sapulpa im Staate Oklahoma tot aufgefunden. Neben der Leiche lag ein Zettel, der die Worte enthielt: „Wahrt mein Geheimnis." Das Geheimnis bestand, wie sich jetzt herausgestellt hat, darin, daß die angebliche Weltmeisterin in Wahrheit ein Mann war, der in der Verkleidung einer Frau seine Rolle als Billardmeister gespielt hat.

Das Neueste aus der Vogelwelt.

Der hereingefallene Ornithologe.

Auf einen Scherz eines ihrer Studenten sind kürzlich zwei Professoren der Ornithologie an der amerikanischen Universität Stanford arg hereingefallen. Voll Stolz berichteten sie einem Kollegen, dem Professor J. O. Snyder, daß sie einen neuen Vogel mit scharlach- und orangefarbenen Flügeln „entdeckt" hätten. Zu ihrer peinlichen Ueberraschung mußten sie aber erfahren, daß ein junger Student, der sich zur Zeit mit dem Wesen der Vogelwanderung beschäftigt, sich den Scherz geleistet hatte, das Gefieder von Schwalben in den genannten Farben zu bemalen.

300 Personen vergiftet.

Eine Siebzigjährige will ihre Erben umbringen.

In Fouke (Arkansas) erkrankten 300 Personen an schweren Arsenikvergiftungen. Es wurde festgestellt, daß die 70 Jahre alte Besitzerin eines großen Holzgeschäftes und deren Bruder Arsenik in einen Brunnen geworfen hatten, um die zukünftigen Erben ihres Vermögens zu vergiften. Bei ihrer Festnahme gaben sie als Grund der verbrecherischen Tat an, sie hätten befürchtet, daß die Erben ihnen nach dem Leben trachteten, und sie hätten ihnen zuvorkommen wollen.

Den Sohn aus Liebe getötet.

Eine Schreckenstat. — Die Folgen übler Nachrede.

In einer ungarischen Gemeinde spielte sich dieser Tage ein blutiges Drama ab, das in der Geschichte der Kriminalistik wohl einzig dasteht. Eine Mutter hat ihren 16jährigen Sohn aus Liebe getötet, weil sie ihn vor den Leiden des Lebens bewahren wollte.

Die Frau eines Landwirts namens Altvater hatte zwei Söhne, einen 16jährigen und einen 14jährigen. Bei den Verwandten des Mannes tauchte der Verdacht auf, daß der ältere Sohn nicht das Kind Altvaters sei. Die Mutter kränkte sich über diesen ungerechten Verdacht. Sie fürchtete, daß ihrem Sohn das Leben verbittert werden könnte und faßte den furchtbaren Entschluß, mit ihrem Sohne aus dem Leben zu scheiden. Die Frau begab sich mit ihrem ältesten Sohn in den Keller und schrieb dort bei Kerzenlicht einen Abschiedsbrief, in dem es heißt: „Ich wünsche zu sterben, aber auch meinen Sohn Johann will ich ins Jenseits mitnehmen."

Johann wußte um das Vorhaben seiner Mutter und war bereit, mit ihr zu sterben. Im Keller verband die Frau dem Knaben mit einem Tuch die Augen, ließ ihn niederknien und band ihm die Hände auf dem Rücken. Dann durchschnitt sie ihm mit einem Rasiermesser die Kehle und versetzte ihm noch mehrere Stiche in die Brust. Die Mutter fügte sich dann selbst mehrere Schnitt- und Stichwunden zu, ohne sich jedoch tödlich zu verletzen. Heimkehrende Hausbewohner entdeckten die Schreckenstat.

Tagesneuigkeiten.

Zwei Stadtverordnete der Mandate verlustig gegangen. Bekanntlich hat die Bezirkswahlkommission während der letzten Stadtratwahlen die Mandate der Stadtverordneten Tomaszewski und Martynowski, die bezahlte städtische Posten einnehmen, in Frage gestellt. Beide Stadtverordnete hatten gegen diese Anzweiflung bei der Wojewodschaft Berufung eingelegt. Gestern benachrichtigte die Wojewodschaft den Magistrat, daß die Herren Tomaszewski und Martynowski der Mandate verlustig gehen, da eine Person, die einen bezahlten Posten im Magistrat einnimmt, nicht in den Stadtrat einziehen kann. Die beiden Herren können gegen diesen Entscheid beim Innenministerium Berufung einlegen. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Lipiec, Petrikauer 193; E. Müller, Petrikauer 46; W. Groszkowski, Konstantynowska 15; A. Perelman, Cegielniana 64; H. Niewiarowski, Alexandrowska 37; S. Jankielewicz, Alter Ring 9.

Selbstmord eines 19 jährigen Burschen. Vorgestern abend kam zu dem Zimmervermieter Rosenblum in der Petrikauer 38 ein junger Mann, der sich als der 19 jährige Schüler des Warschauer Mickiewicz-Gymnasiums Perestwiat Soltan legitimierte und um ein Zimmer bat. Gegen 3 Uhr kam zu Rosenblum Polizei, die die Öffnung des Zimmers Nr. 4 verlangte. Als man dieses Zimmer betrat, sah man, daß der ganze Fußboden mit Blut befleckt war. Die Polizei erklärte dem erstaunten Rosenblum, daß der junge Mann, der hier gewohnt hatte, Selbstmord verübt hatte. Um 2 Uhr nachmittags hatte ein Polizist in der Nawrotstraße einen jungen Mann angehalten, der am Halse blutig war und dem von den Händen Blut träufelte. Der Polizist führte den sich kaum auf den Beinen Haltenden nach dem Kommissariat, doch verweigerte der junge Mann jede Aussage. Bei der Leibesrevision fand man bei ihm ein Formular von Rosenblum. Man rief einen Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der einen Selbstmordversuch feststellte und den Lebensmüden nach der städtischen Krankenstelle schaffte. Wie die Untersuchung ergab, war Perestwiat Soltan, ein Sohn der bekannten Aristokratenfamilie, aus Warschau nach Lodz gekommen, um hier Selbstmord zu verüben. In dem bei Rosenblum gemieteten Zimmer hatte er sich, vor dem Spiegel stehend, mit einem Rastermesser den Hals verwundet und sich die Schlagadern an beiden Händen durchgeschnitten. Um seinem Wirte keine Unannehmlichkeiten zu machen, war er in diesem Zustande in die Stadt gegangen. (p)

Schweres Autobusunglück.

16 Personen verletzt.

Zwischen Rawa-Mazowiecka und Lodz verkehrt ständig ein Autobus, der von dem in Rawa wohnenden Chauffeur Krista gesteuert wird. Gestern fuhr dieser Autobus aus Rawa und passierte um 2.30 Uhr das Dorf Antoniew, Sikawa, Gem. Nowosolna. Er führte 16 Passagiere und auf dem Dach eine Unmenge Gepäck, darunter einige Kisten mit Eiern mit sich. Plötzlich sah der Chauffeur aus der entgegengesetzten Richtung ein Privatauto herankommen. Um auszuweichen, fuhr er auf die rechte Seite der Chaussee. Dabei verminderte er die Schnelligkeit der Fahrt nicht und machte außerdem die Wendung so scharf, daß sich das Gepäck auf dem Dache verschob und nach einer Seite rutschte. Die Folge war, daß der Wagen das Gleichgewicht verlor und umschlug. Mit einem lauten Krach ging der ganze Wagen in Trümmer und begrub die Fahrgäste unter sich. Der Chauffeur konnte noch im letzten Augenblick aus dem Auto springen und einer Verletzung entgehen. Ein Bauer benachrichtigte auch die Polizeistation, die sofort die Lodzer Rettungsbereitschaft in Kenntnis setzte. Nach etwa 20 Minuten war der Rettungswagen zur Stelle. Wie es sich herausstellte, war keiner der 16 Fahrgäste ohne Verletzungen davongekommen. Schwer verletzt wurde der 63 Jahre alte Josef Binek aus Brzeziny. Er wurde in einem Privatauto nach Brzeziny geschafft und in einem Krankenhaus untergebracht. Außerden wurden schwer verletzt: der 35 Jahre alte Wladyslaw Leonski aus Raducz, der 21 Jahre alte Hipolit Kapelusznik aus Lodz, der 21 Jahre alte Moschek Laskowski aus Rawa Mazowiecka, der 55 Jahre alte Zelman Wejcmann aus Lodz uud der 31 Jahre alte Majer Fogel aus Rawa-Mazowielka, alle übrigen 10 Personen erlitten leichtere Verletzungen. (p)

Aus dem Reiche.

Ruda-Pabianicka. Ein 22 Jahre alter Bursche erschießt sich aus Schreck. In Ruda-Pabianicka wohnt die begüterte Familie Chansig. Ein Sohn Maximilian wurde vor zwei Jahren zum Militär eingezogen. Nach einigen Monaten Dienst erhielt er einen Gesundheitsurlaub. Im März erhielt er die Wiedereinberufung mit dem Gestellungstermin 1. April. Er kehrte jedoch zu seinem Truppenteil nicht zurück, sondern versteckte sich in dem Hause seiner Eltern in der Petrikauer 43. Inzwischen wurden nach ihm Nachforschungen angestellt und sein Versteck entdeckt. In der Erwartung der Verhaftung wurde Cansig in einen Zustand der Nervosität versetzt, in dem er beschloß, seinem Leben ein Ende zu machen. Als er gestern glaubte, daß man ihn holen komme, schoß er sich mit einem Revolver eine Kugel in die Schläfe und fiel tot zu Boden. (p)

Lemberg. Blutige Tragödie wegen unerwiderter Liebe. Am Sonnabend ereignete sich in Lemberg ein schrecklicher Vorfall, dem drei Menschen zum Opfer fielen. Um 7 Uhr morgens kam in die Wohnung der Anna Andruszek ein Arbeiter der städtischen Reinigungsanstalt, Jakob Czuchraj, und schoß, ohne ein Wort zu sagen, auf die Andruszek, ihr eine schwere Kopfwunde beibringend. Darauf begab er sich in das anstoßende Schlafzimmer der beiden Töchter der Andruszek und feuerte auf beide einige Schüsse ab. Der Schreie der Verwundeten nicht achtend, versetzte er der Zofja Andruszek einige tiefe Brustschnitte mit einem Rastermesser. Dann jagte sich Czuchraj selbst eine Kugel in den Mund. Der herbeigeholte Rettungswagen brachte die schwer Verwundeten ins Krankenhaus. Die Untersuchungen haben ergeben, daß Czuchraj die Zofja Andruszek hoffnungslos liebte, so daß, wie man vermutet, die Tat aus Rache begangen wurde.

Beim Ueberschreiten der Straße achte auf Straßenbahn und Auto. Unachtsamkeit kann dich zum Krüppel machen, dir das Leben kosten.

Am Scheinwerfer.

Ein beschämendes Dokument.

Ein „empörter" Vater sandte an die „Neue Lodzer Zeitung" eine Zuschrift, die die „Neue Lodzer Zeitung" in ihrer gestrigen Ausgabe veröffentlichte. Diese Zuschrift lautet:

Ein „schlagfertiger" Lehrer!

Der Lehrer B., der in den unteren Klassen des Deutschen Gymnasiums Polnisch erteilt, erlaubt sich, die Schüler ins Gesicht zu schlagen. Vor kurzem geschah dies meinem Sohne. Ich bitte deshalb, dafür Sorge tragen zu wollen, damit solches in Zukunft nicht wieder vorkommt.

Die geehrte Redaktion bitte ich, dieses in ihrer Zeitung veröffentlichen zu wollen.

Ingenieur Bürger, Konstantynowska 22.

Dieser Brief ist ein beschämendes Dokument, beschämend für den Vater, der sich zu dieser Zuschrift emporraffte, ohne es jedoch zu wagen, den Namen jenes Lehrers zu nennen, beschämend für die „Neue Lodzer Zeitung", die diese Zuschrift kommentarlos zum Abdruck brachte, und beschämend für das Deutsche Gymnasium, in dem sich ein Jugenderzieher soweit vergessen darf, daß er durch Schläge ins Gesicht junge Menschenseelen schändet.

Während des Krieges, als Hugo von Eltz noch Direktor des Gymnasiums war, ereignete sich ein identischer Vorfall, nur mit dem Unterschiede, daß der reichsdeutsche Lehrer Neubert sich gegenüber einem etwas älteren Schüler tätlich vergaß. Er flog dafür im großen Bogen auf den Korridor. Der Schüler sollte vom Gymnasium entfernt werden. Die deutschen Schulbehörden stellten sich jedoch auf den Standpunkt, daß einem Lehrer kein Züchtigungsrecht zustehe, so daß der Schüler nicht nur straflos ausging, sondern sich nicht einmal beim Lehrer zu entschuldigen brauchte.

Wir sind weit davon entfernt, die Selbstverteidigung des Schülers zu glorifizieren, doch muß mit aller Entschiedenheit betont werden, daß es mit der Würde eines Lehrers und Erziehers nicht vereinbar ist, wenn er sich zu Tätlichkeiten gegenüber Kindern erniedrigt. Und darum gehört dieser Mann an den Pranger.

Wir schicken unsere Kinder nicht deswegen in die Schule, damit man in ihnen durch schofles Behandeln die Menschenwürde tötet, sondern, damit man sie im Geiste der Friedfertigkeit, der Liebe und der Achtung vor dem Menschen erzieht. Triste.

Lodzer Fußball.

Orkan — Touring-Club 3:3 (1:0).

In der Orkan-Mannschaft befinden sich ausgesprochene Talente, die den Touristen, die mit 6 Spielern aus der Extraklasse antraten, ernstlich zusetzten. Bei Halbzeit stand das Spiel 1:0 für Orkan, dem dann die rotweißen weitere 2 Goals hinzufügten. 3:0! Allmählich rafften sich die Violetten auf und stellten diese Partie auf remis. Schiedsrichter Krachulec sehr schlecht.

L. K. S. — Sokol 3:0 (1:0).
W. K. S. — Widzew 3:0 (2:0).
Pogon — Stern 2:0.
Kadimah — Kraft 2:0 (2:0).
Hasmonea — Sturm 5:0 (2:0).

Die Männer um Sibylle Wengler.

Roman von Jolante Marès.

(24. Fortsetzung.)

Spaltbreit öffnete sie die Tür.

Dunkelheit und Stille begegneten ihr.

Mit raschem Wagemut ging sie in die Finsternis hinein.

Eine dunkle Gestalt huschte durch den Garten. Erreichte das Tor und griff mit zitternder Hand nach dem Riegel. Ein tiefes aufatmen, als die Tür sich öffnen ließ. Mit einem jauchzenden, leisen Schrei trat sie zwischen die hochstehenden Kiefernstämme, glitt über weichen Waldboden, die Augen spähend den Weg voraus gerichtet.

Plötzlich umklammerte ihre Rechte einen schlanken Stamm, Stütze werdend ihrem erzitternden Körper.

Da — und da — und da — und überall zwischen den Bäumen starrte aus dem Dunkel die Fratze des Kulis ihr entgegen.

Und da, aus dem Erdboden emporgeschossen, stand er vor ihr — Sun-Tso-Lin, ihr Schatten, der sie nicht verlassen konnte

„Dieter, Dieter", schrie sie, und sank in die Knie.

„Liebling, mein Liebling." Sie hörte seine Stimme, fühlte seine Lippen. Seine Nähe gab ihren erschreckten Sinnen die Ruhe zurück

„Sind sie fort?" flüsterte sie an sein Ohr.

„Es ist ja niemand dagewesen, mein Liebling. Seit einer Stunde stehe ich hier, dich erwartend. Niemand ist gekommen und niemand gegangen."

„Gedanken und Gespenster hetzen mich", sagte sie, zwang ein Lächeln auf ihre Lippen und schmiegte sich an seine Seite.

„Dich nicht sehen dürfen, Sibylle — ich weiß nicht, wie ich die Trennung ertragen soll." Sanft strich er über ihre Wangen, neigte seinen Kopf und küßte ihre Stirn. „Und zu wissen, daß du von Männern umgeben sein wirst, die sich um deine Gunst bewerben!"

„Ich habe dich lieb, Dietrich, über alle Maßen lieb!"

„Sibylle", seine Stimme schwang in dunklem Klange, „als ich dir gegenübertrat, wußte ich, daß ich vor meinem Schicksal stand. Mein Leben ruht in dir."

Lange wanderten sie in der Dunkelheit des kleinen Stückchen Waldes auf und nieder. Glückerfüllt im ersehnten Beisammensein vergaßen sie den Trennungsschmerz. Bis Sibylle in jähem Aufzucken plötzlich stehenblieb und tonlos sagte: „Ich muß zurück!"

„Noch nicht, noch nicht!" Mit wilder Bewegung umschloß sie seinen Arm

„Der Mond tritt heraus, ich fürchte mich."

„Sibylle, Liebes, Liebstes!"

Eine letzte, eine allerletzte Umarmung, dann riß sie sich los, schob ihren Arm in den seinen und drängte: „Komm!"

Noch hüllte Finsternis sie ein; aber das Ziel, dem sie entgegenstrebte, war ein leuchtendes Silbermeer. Wie ein feinmaschiges Gespinst stand in diesem Leuchten die Tür, durch die Sibylle gehen mußte.

„Bleib zurück!" flüsterte sie noch einem heißen Kusse, trat aus der Dunkelheit heraus und ihr Schatten fiel schwarz in das Mondlicht hinein.

Sie drückte die Tür ins Schloß und machte eine halbe Wendung. Eine Hand, schwer wie Blei, fiel auf ihre Schulter.

„Erwischt!" keuchte eine Stimme neben ihr. Zwei Hände rüttelten sie. Die Finger fühlte sie durch den Mantel hindurch sich in ihr Fleisch graben.

„Du hast wohl nicht erwartet, mich hier zu treffen, mein Täubchen? Hast vergessen, daß ich wachsam bin. Biete mir deinen Mund, ich will sehen, ob deine Lippen noch warm sind von seinen Küssen."

Da, endlich, rang sich ein Schrei, den Schreck zurückgedrängt hatte, von Sibylles Lippen.

„Du bist ein Teufel", zischte sie unter dem schmerzhaften Druck seiner Finger.

„Und du? Was bist du? Ein würdeloses Frauenzimmer."

Sein Gesicht kam dem ihren ganz nahe. Sie sah, wie seine Augen boshaft funkelten und sein Mund zitterte.

„Du hast dein Wort gebrochen, ich könnte dich jetzt auf die Straße setzen, aber ich werde es nicht tun, weil du dann zu ihm laufen würdest. Du gehörst mir, ich lasse dich nicht von mir; so lange ich lebe, bleibst du an meiner Seite."

Abgebrochen, zwischen keuchendem Atem, stieß er diese Worte hervor.

„Sibylle, willst du wirklich in das Haus dieses Mannes zurückkehren?"

Rastorfs mühsam beherrschte Stimme ließ die beiden zusammenfahren. Eickstedt ließ ab von Sibylle und zischte Rastorf entgegen: „Sie wagen es — —"

„Ich wage es", fiel Rastorf ihm ins Wort, „zwischen Sie und die Frau zu treten, deren Liebe mir gehört."

„Herr, Sie stehen auf meinem Grund und Boden!"

„Ich bin bereit, ihn sofort zu verlassen, aber nur in Begleitung von Sibylle."

Eickstedt sah, wie Rastorf Sibylle seine Hand entgegenstreckte, hörte den bittenden Klang seiner Stimme: „Komm mit mir, Sibylle, ich bringe dich zu deinem Vater; alle Folgen nehme ich auf mich."

„Herr!" Es klang wie ein Gebrüll. Mit erhobener Rechte sprang Eickstedt Rastorf entgegen, doch bevor seine Hand Rastorfs Kehle berührte, sank er mit einem dumpfen Laut zusammen.

Starr, mit weitgeöffneten Augen, in denen das Mondlicht spiegelte, lag Eickstedt am Boden.

Schreckerfüllt lehnte Sibylle sich gegen die Gartentür und schaute auf Rastorf, der sich zu dem Niedergesunkenen beugte. (Fortsetzung folgt.)

Ein grandioses Spiel des 1. F. C. Kattowitz.

1. F. C. — L. K. S. 3:0 (1:0).

E. R. 1. F. C. Kattowitz in Lodz! Das zog. Ca. 4000 Personen hatten sich auf dem L. K. S.-Platz eingefunden, die von den Gästen ein hochstehendes Spiel zu sehen bekamen. Technik, Taktik, Routine und Siegeswille vereint, schufen einen Sieg, der um so höher zu werten ist, als er auf fremdem Boden und vor einem fanatischen Publikum erfochten wurde. Als ein geschlossenes Ganzes, als eine Maschine, in der ein Rad reibungslos in das andere greift, repräsentierte sich das schwarzweiße Team, das vor und nach Seitenwechsel unangefochten auf dem Felde dominierte. Die Kattowitzer hatten ihren Glanztag. Prächtig wurde im Wiener Stil kombiniert, dabei wurde das Goalmachen nicht vergessen. Mit einem Wort, es war ein eindrucksvoller Erfolg, an dem auch der Wiener Trainer Sternat, des 1. F. C. Kattowitz, einen gewissen Anteil hat. Die Gäste verdanken ihren Sieg vor allem der großartigen Mannschaftswirkung, jeder aus der Elf war mit Begeisterung bei der Sache. Von den L. K. S.-lern konnte dies gerade nicht behauptet werden. Wie zerfahren und zusammenhanglos wurde gespielt! Ohne jede Ueberlegung wurde der Ball gekickt, um nur vorwärts zu kommen. Von Technik, Taktik oder genaues Zuspiel keinen Dunst. Auch der neuerworbene Krul war keine Größe. Ihm hafteten ebenfalls dieselben Fehler an. L. K. S. war ein loser Haufen, elf Spieler, denen ein Führer und die Vorzüge des 1. F. V. mangelte, eine Mannschaft, die eigentlich keine war und die daher bald einen aussichtslosen Kampf gegen die geschlossen kämpfenden Formationen des Gegners führte. Besonders das Versagen der Läuferreihe, die doch ständig Angriff und Verteidigung aufs engste verbinden soll, war hierfür von ausschlaggebender Bedeutung. Trzmiela kapitulierte bald vor dem ihm weit überlegenen Tschauer, gegen dessen wohlberechnete Schachzüge er kein Gegenmittel fand. Jostinski füllte noch verhältnismäßig am besten seinen Platz aus, während Goslawski neuerlich seine derzeit mäßige Form bekundete und dadurch auch Cyl vor Aufgaben stellte, die der alte Routinier beim besten Willen nicht immer zu lösen vermochte. Golecki war einwandfrei, jedoch ragte er an Wieczorek-Heidenreich nicht heran. Mila kann man für die 3 Tore nicht verantwortlich machen, da er sein möglichstes tat. Keine Lorbeeren holten sich diesmal die roten Stürmer, die in der Kattowitzer Hintermannschaft auf starke Verteidigung trafen. Durka, Janczyk und Sowiak sind derzeit ganz außer Form. Verblieben also noch Krul und Stollenwerk. Der erstere versteht sich mit seinen Nachbarn absolut nicht und der letztere vermochte allein auch nichts auszurichten.

Von den Gästen irgend jemanden hervorzuheben, hieße den anderen bekürzen. Jedoch wollen wir bemerken, daß Görlitz I, Kozok II und Geisler, also das Innentrio, ganz hervorragend arbeitete. Der Linksaußen Joschke war besser als Machinek. In der Halfsreihe fiel besonders Tschauer auf. Bischof und Wyleżol sekundierten einwandfrei. Die Verteidiger Wieczorek-Heidenreich vollbrachten eine Standard-Leistung. Einer versuchte die Leistung des anderen zu überbieten. Wir hatten es hier mit Backs von internationalem Format zu tun, die für die polnische Auswahlmannschaft ernste Kandidaten sind. Im Tore stand Görlitz II, der durch seine Ruhe brillierte. Nachdem er bei einem Zusammenstoße mit Krul am Arm verletzt worden war und das Spielfeld verlassen mußte, sprang Spallek ein, der ebenfalls wie sein Vorgänger amtierte, jedoch bei schwierigen Situationen merklich nervös wurde.

Schiedsrichter Dr. Lustgarten wußte den Mannschaften sowie dem Publikum gerecht zu werden. Er leitete ohne Makel.

Die ersten guten Eindrücke im Spiel vermittelte der 1. F. C., der in gutem Paßspiel seine Ueberlegenheit hervorkehrt. L. K. S. ripostiert, jedoch ohne Erfolg. Die Einheimischen werden eingeschnürt. Bereits in der 8. Minute sendet Görlitz zum erstenmal ein. Die Schwarzweißen kombinieren recht schön. Der Ball läuft wie am Schnürchen. Einen scharfen Schuß Kruls meistert Görlitz. Der 1. F. C. hat weiterhin unbedingt mehr vom Spiel. Einen 16 Meter-Freistoß sendet Geisler über die Latte.

Durka vergibt einen Freistoß aus 18 Metern. Görlitz wird verletzt und muß ausscheiden. Spallek springt in die Bresche. Merkwürdiger Weise lassen die Gäste etwas nach. Janczyk vergibt einige aussichtsreiche Positionen. Halbzeit 1:0. Nach Seitenwechsel sind die Oberschlesier wieder im Vorteil. In der 26 und 34 Minute ist Kozok II erfolgreich. Es steht 3:0. Cyl arbeitet und bringt seine Männer immer wieder nach vorn, die sich jedoch nicht durchsetzen können. So endete das Spiel mit 3:0 wohlverdient für den 1. F. C. Kattowitz, der, wenn er so weiter in Form bleibt, ernster Anwärter auf die Ligameisterschaft ist.

L. Sp.- u. Tv. — Union 0:0!

Wipich (L. Sp.- u. Tv.) vergibt einen Elfmeter und somit den Sieg.

Das Spiel obiger Mannschaften um die Meisterschaft der A-Klasse, das gestern vormittag auf dem D. O. K.-Platz ausgetragen wurde, war ein überaus harter und interessanter Kampf. Man hat den Unionisten gegenüber den Sportlern jede Chance abgesprochen, und doch zeigten die Grünen, daß man sie nicht unterschätzen darf. Die Schwarzweißen, die als Favoriten in den Meisterschaftsspielen gehen, mußten sich mit nur einem Punkt begnügen. Der Grund ist im Wechsel der Aufstellung zu suchen, was das Fehlen eines sicheren Torschützen zufolge hatte. Trotzdem die Turner oft minutenlang das Heiligtum der Gegner belagerten, konnten sie nicht eine Gelegenheit ausnützen und einsenden. Das einzige Produktive ist das Eckenverhältnis 12:3, daß eindringlich für die Ueberlegenheit der Schwarzweißen zeugt. Obendrein wurde noch von ihnen eine Sache in Form eines Elfmeters vergeben.

Die Grünen spielten mit großer Aufopferung und Ambition und machten damit das fehlende Zusammenspiel wett. Hervorzuheben ist das Verteidigungstrio, daß diesmal befriedigte. Der übrige Mannschaftsteil führte oft gefährliche Angriffe durch, die jedoch von der durchschlagskräftigen Verteidigung der Sportler vereitelt wurden.

Die Unionisten traten in stärkster Aufstellung an; L. Sp.- u. Tv. ohne Herbstreich.

Die Grünen gehen sofort scharf vor, werden aber bald zurückgedrängt. Die Turner spielen flüssiger, zeigen bessere Ballbehandlung, mühen sich aber nicht sonderlich, Treffer zu senden. Union bricht mehrmals durch, kann aber bei Milde—Wipich nicht vorbei. Die wenigen Schüsse sind sichere Beute der Tormänner. Nach Seitenwechsel spielen die Schwarzweißen ernster. Für kurze Zeit tauschen Wildner—Wipich ihre Positionen. In der 9. Minute ein energischer Durchbruch der Turner. Durka wehrt in höchster Not, fouliert aber im Strafraum. Der diktierte Elfer wird von Wipich glatt verschossen. Jetzt wird die Sache für die Turner brenzlich. Sie drücken ja oft ganz gefährlich, ernten aber nur eine Serie Ecken. Hin und wieder kommt auch Union durch und es scheint, als sollen sie Glück haben; Falkowski arbeitet aber sicher. Der Kampf tobt hin und her, beide Seiten ringen hart um den Sieg. Die Sportler rollen Angriff auf Angriff, aber die Grünen sind nicht mürbezukriegen, wehren sich tapfer — bis zum Abpfiff.

Im Vorspiel siegte:

L. Sp.- u. Tv. II — Union II 9:0!

Fußball im Reiche.

Ligameisterschaft.

Warszawianka — Pogon 3:0 (1:0)!!!
Wisla — Warta 3:2 (2:2).
Hasmonea — Polonia 1:4
Ruch — Cracovia 4:1 (1:1)!!!
Legja — Slonsk 4:1 (1:1).

Internationaler Fußball.

Ungarn — Tschechoslowakei 2:0 (1:0).
Holland — Dänemark 2:0.
Berlin — München 5:1!!!

Deutscher Fußball.

F. V. Saarbrücken — Eintracht 3:4
Sp. V. Waldhof — Wormatia Worms 7:2
Karlsruher F. V. — Stuttgarter Kickers 5:2
Sp. Vgg. Fürth — F. C. Bayern München 0:2!
V. f. R. Fürth — 1. F. C. Nürnberg 0:2
V. f. B. Stuttgart — Union Böckingen 2:0
Tennis-Borussia — Arminia 5:0
Sp. Cl. Rotweiß — F. Sp. V. Mainz 05 0:0.

Wiener Fußball.

Austria — Admira 2:3 (0:1)
Vienna — Sportclub 0:1
Hakoah — Hertha 2:3
Simmering — W. A. C. 1:2
Wacker — Slovan 3:0 (2:0)
Rapid — Concordia 5:1 (0:1)
Austria — Rapid 1:7
Admira — Concordia 5:4.

Radfahren.

Alfredo Binda gewinnt „Rund um Köln".

Gestern kam das sensationelle Straßenrennen „Rund um Köln" (251 Klm.) zum Austrag. Als Sieger ging der Italiener Alfredo Binda in 9 Stunden und 10 Minuten hervor. Zweiter wurde sein Landsmann Pilmontest und 3. der Belgier Del Bek.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum! Achtung, Vertrauensmänner! *Heute, um 7.30 abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, eine Sitzung der Vertrauensmänner statt.*

Stadtverordnetenfraktion. Dienstag, den 24. d. M., um 7.30 Uhr abends, findet eine Sitzung der Fraktion statt. Die Anwesenheit aller Faktionsmitglieder ist unbedingt erforderlich.

Der Fraktionsvorsitzende.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Bezirksvorstand.

Am Mittwoch, den 25. d. M., um 7 Uhr abends, findet eine Sitzung des Bezirksvorstandes statt. Die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder ist dringend erforderlich.

Lodz-Zentrum. Gemischter Chor. Heute, Montag, den 23 April, Punkt 7 Uhr abends, findet die übliche Gesangstunde statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Es können sich noch einige Sänger und Sängerinnen im Chor aufnehmen lassen.

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe, Herausgeber Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstr. 109.